Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Landesbischof in Dresden. Professor in Leipzig.

Nr. 3. Leipzig, 3. Februar 1928. XLIX. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. – Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Archiv für Religionswissenschaft. Herausgegeben von Otto Weinreich (Tübingen) und M. P. Nilson (Lund). 24. Band. Leipzig, Berlin 1926, B. G. Teubner. (IV, S. 210—384, gr. 8.)

Von den Beiträgen des in zwei Doppelheften von zusammen 384 Seiten abgeschlossen vorliegenden Bandes unserer führenden religionswissenschaftlichen Zeitschrift wird den Theologen der wichtigste R. Bultmanns die Literatur des Jahrzehnts 1915—1925 zur urchristlichen Religion vorstellender und beurteilender Bericht sein. Sie werden es dem philologischen Herausgeber, Prof. Otto Weinreich-Tübingen, Dank wissen, daß er dem Referenten dafür ganze fünf Bogen eingeräumt. Über die allgemein-religionswissenschaftlichen Erscheinungen des Zeitraums 1920—1926 (Einführungen, Handwörterbuch, Lehrbuch, Bilderatlas zur Religionsgeschichte) berichtet er selbst. Dem Verleger zuliebe darf ich hervorheben, daß er dem von mir herausgegebenen Bilderatlas („ein Novum in unserer Wissenschaft", „ein unentbehrliches Hilfsmittel", „dem m. W. das Ausland nichts Gleichwertiges an die Seite stellen kann") das Lob spendet, daß „die schwere, weil neuartige Aufgabe vortrefflich gelöst" sei. Einen dritten „Bericht", Philosophie 1912—1925, erstattet Prof. Max Wundt-Jena. Natürlich, daß er, wie sein vor 14 Jahren im Archiv für die Zeit 1907—1911 erstattetes Literaturreferat, die Philosophie nur insoweit in Betracht zieht, als sie dem Religionsforscher unmittelbar wichtig ist. Sehr instruktiv ist ein Vergleich dieses Referats mit dem ihm voraufgegangenen, insofern er recht deutlich macht, daß sich im Wissenschaftsbetrieb eine Wandlung vollzogen hat (Vorwalten der systematischen Religionsphilosophie, Zurücktreten der historischen Arbeit an dem aus der Vergangenheit überlieferten Erbe). Die „Abhandlungen" des Jahrgangs, ihrer zehn an der Zahl, sind wie immer sehr spezialistisch. Das gleiche gilt von den „Mitteilungen und Hinweisen". Bekanntlich ist das Archiv seit Jahren vereinigt mit den „Beiträgen zur Religionswissenschaft" der Religionswissenschaftlichen Gesellschaft in Stockholm, mit deren Unterstützung es auch gedruckt wird. In dieser Abteilung erscheint ein Beitrag, der noch durch Albrecht Dietrichs Monographie „Mutter Erde" von 1905 angeregt ist: „Mutter Erde bei den Semiten?" von Efraim Briem-Lund, und ein englisch geschriebener Aufsatz von G. Landtmann-Helsingfors: The Origin of Images as Objects of Cult.

H. Haas-Leipzig.

Baumgärtel, Friedrich, D. (Professor in Rostock), **Einzelwörterbücher zum Alten Testament.** Gießen, Töpelmann.

Heft 1: **Baumgärtel,** Friedrich, **Hebräisches Wörterbuch zur Genesis.** (VIII, 40 S. 8.) 1926. 1.20 Rm.

Heft 2: **Hempel,** Johannes, D. (Prof. in Greifswald), **Hebräisches Wörterbuch zu Jesaja.** (VIII, 40 S. 8.) 1926. 1.50 Rm.

Heft 3: **Rudolph,** Wilhelm, Dr. (Professor in Tübingen), **Hebräisches Wörterbuch zu Jeremia.** (VI, 46 S. 8.) 1927.

Der Gesamttitel veranschaulicht das pädagogische Problem, welches Spezialwörterbücher aufwerfen. „Zum Alten Testament" kann es eigentlich keine Einzelwörterbücher geben, sondern nur zu Schriften, die im Alten Testament enthalten sind. Es sieht fast so aus, als wäre der eindeutige Titel „Hebräische Einzelwörterbücher" vermieden, weil noch ein Spezialwörterbuch zu Daniel in Aussicht genommen wäre. Diesem gegenüber ließe sich aber angesichts der vorhandenen Abrisse des biblischen Aramäischen und der späteren Auflagen des Gesamtwörterbuchs von Gesenius-Buhl die Bedürfnisfrage aufwerfen. Die Beschränkung auf die hebräische Sprache konnte gleichwohl schon in Heft 1—3 nicht folgerichtig durchgeführt werden; Rudolph führt auch die aramäischen Wörter in 3 an, Baumgärtel die aus Genesis nicht. Dagegen abgekürzte Formalitäten, die im Verhältnis zum Gesamtumfang eines Heftes viel Raum einnehmen, müssen in

jedem wiederholt werden: Abkürzungen grammatischer und sonstiger philologischer Fachausdrücke, Sigla, Literaturtitel und noch besondere Anleitungen zum Gebrauch des Heftes. Die Abkürzungen sind nicht durchweg dieselben: imp. ipt. »ist omissio nach Holmes-Parson«, aber „etymologisch". Die Verwandtschafts-Nomina sind nur zur Genesis gebucht. Mizre heißt in Jesaja Worfschaufel, in Jeremia Worfgabel, matmon in Jesaja Schatz, in Jeremia verborgener Vorrat, misrafa in Jesaja Verbrennung, in Jeremia Leichenbrand. Unter 272 (Jes.) bezw. 188 (Jer.) Worten, die mit m beginnen, sind 94 materiell identisch; für Abwechslung sorgt dann die deutsche Synonymik oder die Reihenfolge: „treffen finden", „finden treffen". Ist da die erste Stelle eine Vorzugsstelle? Soll sie den Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung, soll sie die bei dem einzelnen Schreiber überwiegende Wortbedeutung angeben? Das Unternehmen stellt sich selbst die Frage, inwieweit die Verdeutschungsvorschläge nur den dem Schreiber verfügbaren Begriffschatz wiedergeben oder zugleich Interpretation für den örtlichen Zusammenhang leisten sollen. Vom pädagogischen Standpunkt aus ist letzteres zu bekämpfen; denn es greift dem Können und dem Geschmack des Studierenden vor. Unleugbar haben die Verfasser letzterem die Freiheit wahren wollen. Aber die Undurchführbarkeit des Vorsatzes scheint mir gerade in dem Gedanken des Spezialwörterbuchs begründet und rät im allgemeinen von ihm ab, es sei denn, daß ein alttestamentliches Buch in einer besonderen Terminologie, in einem besonderen Dialekt verfaßt ist. Der Anleitung zum sprachlichen Nachdenken würde gedient, wenn nicht drei besondere Artikel ê, ajê und efô geschaffen worden wären, sondern der zweite und dritte nur in einem Rückverweis auf den ersten bestünden. Ist es ausgemacht, daß elil „Nichtigkeit" bedeute? Diese Bedeutung gehört m. E. höchstens an den Schluß der sprachlichen Entwicklung des Worts, schon in das nachalttestamentliche Zeitalter, und auszugehen wäre, wie von anderer Seite empfohlen wurde, von sum. En-lil. Zuᶜim die lateinischen Äquivalente anzuführen, ist jetzt nicht mehr praktisch. El soll sehr oft ắl sein; aber ist das nicht ein durch aramäische Gewöhnung herbeigeführtes Versäumnis der Abschreiber? Zu awen Mühe, Schmerz (Gen.), Frevel, Unheil (Jer.) verzeichnet nur Hempel die Mowinkelsche Deutung „Zauber"; hat ôn daneben ein Recht auf Sonderbestand im Wörterbuch? ἰkar hätte statt „Bauer" m. E. „Kolone" heißen sollen. Was soll man sich vorstellen unter „sich essen lassen"? Der Gebrauch des Verbs malê von ablaufenden Fristen wird wenig glücklich ein „temporaler" genannt, da doch außer den Verbalnomina jede Verbalform irgendwie temporal gedacht ist. Jes. S. 8, l. Zl. 3 lies šit, Gen. S. 3, l. Zl. 11 êlaj. Gerade der Anfänger ist auf reinsten Druck angewiesen. Anerkennung verdient der Grundsatz, zu seltenen Bedeutungen nicht einzelne Stellen zu verzeichnen. Hier scheiden sich die Wege des Gesamtwörterbuchs von denen des Spezialwörterbuchs. Jenes kann nicht umhin, Fundorte genau anzugeben und artet dadurch zur Eselsbrücke aus. Aber es zeigt sich, daß auch das Spezialwörterbuch manches gegen sich hat. Es wäre bedauerlich, wenn unter den Theologen nun der Besitz eines Gesamtwörterbuchs in Abnahme geriete, und wenn ich voraussetze, daß die Verfasser das gewiß nicht wollen, so müssen doch auch etwaige ungewollte Folgen eines Unternehmens erwogen werden. Auch die Empfindung eines gewissen Mißverhältnisses zwischen der Kraft der Verfasser, ihrer hochwertigen Ausbildung einerseits und der diesmaligen Aufgabe andererseits sei nicht unterdrückt.

Wilhelm Caspari-Kiel.

---

v. Dobschütz, Ernst, D. (Prof. in Halle), **Vom Auslegen des Neuen Testaments.** Drei Reden (der ersten Rede 2. und vermehrte Aufl.). Göttingen 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. (64 S. gr. 8.) 2.80 Rm.

Die Rektoratsrede v. Dobschütz's aus dem Jahre 1922 (Haller Universitätsreden 18) erscheint hier in etwas veränderter Gestalt mit zahlreichen Literaturnachweisen versehen und durch zwei Vorträge über die formgeschichtliche Methode und die pneumatische Exegese ergänzt, von denen der letztere schon in der Norsk teologisk Tidskrift erschienen ist. Sie geht davon aus, daß die Hermeneutik in den letzten Jahrzehnten stark vernachlässigt ist, und entwickelt dann wertvolle grundlegende Regeln über die Auslegungskunst, die auf die neutestamentliche Exegese angewandt werden. Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Auslegung (von der allegorischen über die dogmatische und grammatisch-historische zur psychologischen und durch ihre Vermittlung zur Auslegung, die den Inhalt der Schriften, das was sie an Lebensgehalt bieten, erfassen will) führt zu dem Resultat, daß der Exeget sich der Schranken seiner Kunst bewußt bleiben muß, und dann die Erfahrung machen wird, daß ihm beim frommen Lesen der Schrift unmittelbar göttliche Lebenskräfte zuströmen. Im zweiten Aufsatz setzt sich D. mit der formgeschichtlichen Methode, die 1919 die religionsgeschichtliche abgelöst hat, auseinander. Wie bei letzterer die Erkenntnis, daß es sich im Neuen Testament mehr um Religion als um Theologie handelt, sich mit dem Versuch verband, das Christentum aus den Einflüssen der Umwelt zu erklären, so bei dieser die Erkenntnis, daß man die Form der neutestamentlichen Schriften zu beachten hat, mit einem Versuch, die Entstehung der evangelischen Überlieferung aus formgeschichtlichen Gesichtspunkten abzuleiten. (Dibelius, K. L. Schmidt, Bultmann, Albertz, Bertram, Brun.) Der notwendige Einfluß der einmal gewählten Form auf die Darstellung ist anzuerkennen; irrtümlich ist aber die Anschauung, daß die Formgattungen des Hellenismus schon die evangelische Überlieferung, die doch auf die palästinische Gemeinde und zuletzt auf Leben und Wirken Jesu zurückgeht, inhaltlich beeinflußt hätten. Wenn man auf diese Übertreibung verzichtet, und außerdem noch beachtet, daß immer der Inhalt und nicht die Form das Wichtigste ist, wird die Methode zu einem wertvollen Mittel geschichtlicher Kritik, das zu einem besseren Verständnis des Neuen Testaments verhelfen kann. — Zum richtigen Urteil über die Forderung der pneumatischen Auslegung bahnt D. sich im dritten Vortrage die Bahn durch den Hinweis darauf, daß diese Forderung schon alt ist und schon häufiger Erfüllung gefunden hat, daß jede Schrift am besten von einem ihr kongenialen Ausleger verstanden wird, daß Charisma und Gelehrsamkeit bei einem Exegeten zusammentreffen müssen, daß bei einigen Schriften die Persönlichkeit, bei anderen der sachliche Inhalt im Vordergrund steht, daß Form und Inhalt gelegentlich zu unterscheiden sind. Die Beobachtung, daß wir es in der Schrift mit einer Gottesbotschaft zu tun haben, erfordert eine pneumatische Auslegung, d. h. nicht eine solche, die einen geheimnisvollen Untersinn in der Schrift sieht, sondern die die Worte in ihrer starken Gefühlsbetonung nachempfinden und den religiösen Vorgang, der sich in ihr ausspricht, miterleben

möchte. Jesus füllt jeden Begriff mit sittlich-religiösem Inhalt: Die Gottesbotschaft vom Reich soll Heilsbesitz gewähren und zugleich Heilssehnsucht auslösen. Aus den zeitlich bedingten Ausführungen der Schriftsteller müssen die in ihnen sich aussprechenden Gottesgedanken entwickelt werden, der Ewigkeitsgehalt, der in ihnen liegt. Dazu ist es nötig, daß, wie Behm es richtig erkannt hat, der Ausleger geisterfüllt ist. Für das praktische Amt kommt dann noch die erbauliche Anwendung hinzu, die aber nicht zur wissenschaftlichen Auslegung gehört. Das führt zu der Forderung: Geisterfüllt sei der Ausleger, wissenschaftlich die Auslegung, praktisch die Anwendung; jedes verbinde sich mit dem anderen. — Wichtige Erkenntnisse werden in anschaulicher Form geboten, so, daß sie überzeugend wirken, Klarheit verschaffen, wertvolle Anregungen geben, vor verkehrtem Wege bewahren und die Kunst der Auslegung fördern können. Schultzen-Peine.

Roennecke, Eugen, **Das letzte Kapitel des Römerbriefs** im Lichte der christlichen Archäologie. Leipzig 1927, Klein. (18 S. gr. 8.)

Auf den Spuren Zahns führt der Verf. den Nachweis aus den christlichen Katakombeninschriften, daß die meisten der in Röm. 16 genannten Namen sich auch in der altchristlichen Zeit in der römischen Gemeinde vorfinden. Der Nachweis büßt freilich an eindrucksvoller Kraft ein, wenn man daneben zum Vergleich feststellt, daß diese Namen fast durchweg auch in Ägypten vorkommen. Von den Namen, welche R. für Rom nachweist, fehlen in Ägypten nach Preisigke, Namenbuch (ungefähr 7000 griech. Namen), nur Prisca (doch Priscilla) und Ampliatus, dagegen sind in Ägypten darüber hinaus nachweisbar die in Rom fehlenden Persis, Asyncritus und Philologus.

D. Fr. Hauck-Erlangen.

Fuchs, Hermann, Dr., **Die Anaphora des monophysitischen Patriarchen Jôhannân I.** Herausgegeben, übersetzt und im Zusammenhang der gesamten jakobitischen Anaphorenliteratur untersucht. (Liturgiegeschichtliche Quellen, herausgegeben von Dr. Mohlberg und Prof. Dr. Rücker, Heft 9.) Münster i. W. 1926, Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung. (LXXXII, 66 S. 8.) 7.80 Rm.

Die Monophysiten, die sich auf Grund der christologischen Entscheidungen des vierten allgemeinen Konzils von Chalkedon (451) von der Großkirche absonderten, haben sich in Syrien in mehrere Richtungen gespalten, die Jakobiten, Julianisten und Maroniten. Diese Richtungen unterscheiden sich nicht nur in dogmatischer, sondern auch in liturgischer Hinsicht. Über die Liturgie der Jakobiten (Westsyrer) nun handelt Fuchs, und zwar speziell über ihre Anaphoren, worunter man bei ihnen „ganz allgemein gesprochen den Teil der Messe, der nur um einige einleitende Gebete vermehrt etwa dem abendländischen canon missae zuzüglich der Präfation entspricht" (XIII f.), verstand. Daß gerade diese umfangreichen Abendmahlsliturgien für das frömmigkeits- und kultgeschichtliche Verständnis der jakobitischen Kirche von besonderer Wichtigkeit sind, bedarf keines Beweises.

Ein Doppeltes bietet uns der Verfasser, ein Schüler von Baumstark, in seiner Bonner philosophischen Dissertation. Zunächst: er publiziert erstmalig eine der ältesten originalsyrischen Anaphoren, diejenige des Patriarchen Jôhannân I., der am 14. Dezember 648 gestorben ist. Da diese

Liturgie, wie die übrigen ältesten jakobitischen Anaphoren, den Einfluß sowohl des jerusalemischen Ritus als auch griechischer Riten erkennen läßt, stellt sie ein interessantes Mischprodukt dar. Eine deutsche Übersetzung des syrischen Textes und ein Verzeichnis der syrischen Worte und Wortverbindungen (letzteres besonders für die liturgievergleichende Arbeit ein wichtiges Hilfsmittel) erhöhen den Wert dieser Erstedition.

Darüber hinaus bietet der Verfasser sodann eine Übersicht über die gesamte jakobitische Anaphorenliteratur und beweist dabei eine erstaunliche Belesenheit und Kenntnis dieses weitschichtigen Gebietes. Er lehrt vor allem auf die griechischen und orientalischen Einflüsse achten und sie scheiden und erarbeitet auf diesem Wege, was bei einem weithin noch unbekannten Gebiet besonders dankenswert ist, wichtiges Material für die chronologische Ansetzung der zahlreichen jakobitischen Anaphoren. Joachim Jeremias-Riga.

Theobald, Leonh., Dr. (Studienprofessor in Nürnberg), **Joachim von Ortenburg und die Durchführung der Reformation in seiner Grafschaft.** Gunzenhausen 1927, im Selbstverlag des Vereins für bayr. Kirchengeschichte. (Einzelarbeiten aus der K.-G. Bayerns, Bd. VI.) (XVI, 203 S. gr. 8.) 4 Rm.

Inmitten des alten, mit Feuer und Schwert vor dem Eindringen des Protestantismus behüteten Herzogtums Bayern existiert seit dem 16. Jahrhundert die evangelisch-lutherische Gemeinde Ortenburg. Über die „Einführung der Reformation in der Grafschaft Ortenburg" hat sich Theobald schon früher (Leipzig 1914) verbreitet. Hieran schließen sich die „Beiträge zur Gesch. Herzog Albrechts V. und der sogenannten Adelsverschwörung von 1563" von W. Goetz und L. Theobald. Den Abschluß dieses gewiß „nicht unwichtigen Stückes aus der inneren Geschichte des Herzogtums B." bringt das oben angezeigte Buch. Über die „Durchführung der Reformation" in dem kleinen reichsfreien Gebiet, die Tätigkeit des Grafen Joachim und der von ihm berufenen Pfarrer sowie die Haltung der Gemeinde berichtet der erste und dritte Teil. Den Hauptinhalt bildet im zweiten Teil „der Kampf der bayrischen Herzöge gegen das evangelische Kirchenwesen in Ortenburg und gegen dessen Begründer". Bekanntlich gehören diese bayrischen Herzöge zu der Gruppe deutscher Reichsfürsten, die zwar die Notwendigkeit kirchlicher Reformen nicht leugneten, doch aber vorzogen, von der religiösen Gesamtbewegung des deutschen Volkes abzurücken, um als Preis für die Verteidigung des alten Kirchentums persönliche Vorteile sich zu sichern. Ein evangelisches Kirchengebiet innerhalb ihres Landes, ein „Ansteckungsherd für die Umgebung", mußte ihnen ein Dorn im Auge sein. Aber man ging auch ohne jeden Skrupel in der Wahl der Mittel, bewußt und entschlossen darauf aus, den verhaßten Grafen und seine kirchliche Schöpfung zu vernichten. Was dabei an Ränken, an Rechtswidrigkeiten und brutalen Gewalttaten gewagt worden ist, wie die herzogliche Regierung mit Kammergerichtsmandaten umsprang, wie der Besitz des Grafenhauses ausgeplündert, die Untertanenschaft mißhandelt wurde, wie andererseits Graf Joachim mit erstaunlicher Zähigkeit und Spannkraft zwanzig Jahre lang um sein Recht kämpfte, um zuletzt als verarmter, verschuldeter Greis im Schutz der Stadt Nürnberg sein Leben zu beschließen, das gibt ein Bild von ergreifender, ja erschüt-

ternder Art: der Verf. hat es auf Grund der reichlich fließenden Quellen schlicht, fesselnd, nur durch die Tatsachen wirkend zur Darstellung gebracht. Nicht entschuldigt, aber erklärt wird die Haltung der Herzöge, wenn man sich sagt, daß die Vernichtung der Ketzerei in ihren Augen ein „gutes Werk" war, um so mehr berechtigt, als Graf Joachim durch seine Hinneigung zum Calvinismus — davon wußte man in München — sich selbst außerhalb des Rechtsbodens stellte, der den Augsburgischen Konfessionsverwandten gesichert war. In der Tat „berührt es überaus peinlich", wie Joachim, der anfangs Zwang in Glaubenssachen verpönte und für die Erhaltung des evangelischen Konfessionsstandes seines Ländchens sich opferte, schließlich selbst zu Zwangs- und Strafmitteln gegen seine Untertanen sich hinreißen ließ und ihnen calvinisch gerichtete Pfarrer aufzunötigen suchte. Die Tragik seiner Mißerfolge erreicht damit ihren Höhepunkt, daß die Treue der Gemeinden gegen das durch den Pfarrer Moses Pflacher ihnen eingeimpfte Luthertum — sie haben die calvinischen Prediger durch Kirchenstreik kaltgestellt — über den Grafen den Sieg davontrug. Das bei voller Beherrschung des in weitläufigen Prozeßakten ausgebreiteten Quellenmateriales durchsichtig und flüssig geschriebene Buch, das die Methode und Darstellungsgabe des Verfassers von neuem bewährt, wirft über den engen Umkreis des Schauplatzes hinaus bedeutsame Lichter auf die kirchenpolitischen Zustände des Reichs, von denen evangelische Glaubenstreue sich leuchtend abhebt. Sieben Bilder und eine Kartenskizze dienen zu wertvoller Ergänzung.

D. Braun - München-Solln.

Maas, Otto, P. Dr. theol., O. F. M. (Lektor der Missionswissenschaft an der Theologischen Lehranstalt der Franziskaner in Paderborn), **Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit.** Veröffentlichungen des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen. Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, herausgegeben von Prof. Dr. J. Schmidlin, Münster i. W., Heft 9. Münster 1926, Aschendorff. (XXXI, 183 S. gr. 8.) 8 Rm.

Aus spanischen Quellen hat der Verfasser eine neue Darstellung der 1346 abgebrochenen, 1579 wieder aufgenommenen Mission der Franziskaner in China erarbeitet, die bis zum Jahre 1669 führt und einen sehr lehrreichen Einblick in die Mühen der Anfangszeit, auch in die Rivalität zwischen dem Jesuitenorden und den Franziskanern gibt. In der Untersuchung über die Ritenfrage, zu der allerhand wertvolles neues Material herbeigebracht wird, nimmt der Verfasser für seinen Orden gegen die Jesuiten Partei. Daß die angeblich großen und schnellen Erfolge der Anfangszeiten kritiklos berichtet werden, nimmt in einer Doktorarbeit, die durchaus Fähigkeit zu kritischem Urteil verrät, Wunder.

M. Schlunk - Hamburg.

Gilg, Arnold, **Sören Kierkegaard.** München 1926, Chr. Kaiser. (VIII, 231 S. gr. 8.) Br. 5.—, geb. 6.50 Rm.

Arnold Gilg bietet hier das Resultat seiner Kierkegaard-Vorlesungen, die er an der Universität Bern gehalten hat. Er hat recht, wenn er im Vorwort sagt, daß es eine schwierige Sache ist, Kierkegaard zu verstehen und darzustellen bei der außerordentlichen Bewegtheit seines Wesens und Denkens. Er versucht, den merkwürdigen, mächtigen Mann in seinen Zusammenhängen zu sehen und empfindet sein Wort in geradezu erschütternder Aktualität. Gilg will mit seinem Buch in Kierkegaard einführen und ihm neue Leser gewinnen, ihm, der reiche Schätze unverlierbarer Wahrheit in einzigartiger Weise bietet.

Kierkegaards Landsleute feiern ihn als den unvergleichlichen Meister dänischer Prosa. Andere bewundern in ihm den Dichter, der aus dem überquellenden Reichtum seiner schöpferischen Phantasie eine Reihe vollendeter Novellen, Legenden und Mythen schafft. Noch andere lassen sich durch psychologische Fragen und Interessen zur Beschäftigung mit Kierkegaard treiben. Kierkegaard ist vor allem Philosoph. Er weiß sich selbst als eminente denkerische Potenz, als vollbürtigen Antipoden Hegels; seine Polemik gegen das System der Spekulation mit dem leidenschaftlichen Dringen auf Existenziellität des Denkens hat noch heute ihr Recht. Aber das Zentrale dieser Gestalt begreift nur der, der in Kierkegaard den Theologen vernimmt. Er betont selbst mit Nachdruck, daß er vom Beginn seiner Schriftstellerwirksamkeit an religiöser Schriftsteller gewesen sei und bezeichnet als sein eigentliches Problem das Christentum, genauer das Christwerden.

Gilg skizziert Kierkegaards Lebensbild aus der richtigen Erwägung heraus, daß der Einblick in das Leben und Werden des Denkers das Verständnis seiner geistigen Tat am besten fördert und behandelt dann Kierkegaards Ideen, die Stadien des Ästhetischen und Ethischen, die Religion der Immanenz, sowie Kierkegaards Gedanken über Sünde, Offenbarung und Glauben. Kierkegaard will nicht nur als Correktiv gewürdigt sein, als „das bißchen Zimmt", das geeignet ist, dem Gericht die rechte Würze zu geben, sondern als der Geopferte, der die Christenheit mit ungewöhnlicher Kraft zu ihrer Sache ruft, und der, sein junges Leben verzehrend, sie mit wundervollen Schätzen tiefster Erkenntnis beschenkt. Alle Kierkegaardfreunde werden sich an dieser trefflichen Einführung in Kierkegaards Gedankenwelt erfreuen.

Pfarrer Lic. Dr. Kurt Warmuth - Dresden.

Colgrave, Bertram, **The Life of Bishop Wilfrid by Eddius Stephanus.** Text, Translation, & Notes. Cambridge, at the University Press 1927. (XVII, 192 p.)

Die lateinische Lebensbeschreibung des Bischofs Wilfrid, die Eddius geliefert hat, ist — nächst der Biographie von St. Cuthbert und Bedas metrischer Vita desselben Mannes — das wichtigste Stück von Literatur, das in England geschrieben worden ist. Nun liegt das Werk von Eddius allerdings auch hauptsächlich in der Ausgabe vor, die der Bonner Historiker Wilhelm Levison in den Monumenta Germaniae historica 1913 besorgt hat, und von der Colgrave ausdrücklich anerkennt, daß sie „einen genauen Text auf Grund einer sorgfältigen Vergleichung der Handschriften C und F" darbietet. Aber wie er mit Recht sagt, steht diese Ausgabe gewöhnlich nur auf den Fächern der Bibliotheken. Deshalb hat er eine neue Ausgabe unternommen, die handlicher ist und doch die Lesarten der Handschriften unter dem Texte bietet, eine neue englische Übersetzung gibt und sie in umfangreichen Anmerkungen (p. 150—187) erläutert. Auch ein Anhang über grammatische — ich will nicht mit Colgrave sagen „Fehler" (mistakes), aber — Auffälligkeiten zeigt, in welchem Zustand sich das Latein der Zeit um 700 befand. Nach alledem wird dieser Ausgabe auch in Deutschland ein mannigfaches Interesse entgegengebracht werden.

Ed. König - Bonn.

Rosenzweig, Franz, **Die Schrift und Luther.** Berlin 1926, Lambert Schneider. (51 S. gr. 8.)

Das gedankenreiche Büchlein möchte man jedem literarischen Übersetzer in die Hand wünschen. Zunächst weist der Verfasser aus Äußerungen Luthers nach, daß die Mittlerarbeit zwischen den beiden Prinzipien, dem der Bewegung des Textes zum Leser und umgekehrt, Luthers fest bestimmter und abgegrenzter Glaube leistete. Diesen Glauben als Selbstverständlichkeit und schöpferisch-kritisches Prinzip haben wir nicht mehr. Deshalb müssen wir die „Glaubensfrage des Übersetzens neu an das Buch stellen". Weil Luthers Werk bei uns zum Grundbuch der nationalen Sprache selber geworden, wühlt diese Frage uns in Deutschland ganz anders auf als andere Völker. Zu der „schriftsprachegründenden Einmaligkeit" der Lutherbibel ist die „kircheversichtbarende" und die „weltgeistvermittelnde" Einmaligkeit getreten. Aber „dieser dreifache Verhau" kann und muß übersprungen werden. Wir treten heute nicht mehr mit Luthers umschriebenem Glauben an die Schrift heran, sondern mit der „Bereitschaft zum Glauben und Unglauben". Sie ist der Weg zum neuen Lesen, Verstehen und Übersetzen der Schrift. Mit andern Worten: es ist die Gewissenhaftigkeit, die uns „zu einer neuen Ehrfurcht vor dem Worte beugen" wird. In scharfsinniger und geistvoller Weise rechnet der Verfasser mit der „wissenschaftlichen" Übersetzung etwa von Kautzsch u. a. ab. Er zeigt, was ihr „zur wirklichen Gewissenhaftigkeit fehlt": „Man kann den Inhalt nicht vermitteln, wenn man nicht zugleich auch die Form vermittelt." Wie R. das meint, zeigt er an einigen guten Beispielen, sowohl am Satzganzen wie am einzelnen Wort. Bei Luther beherrscht der Glaubenszwang alles wirkliche Übersetzen bis ins einzelne. Eine andere Glaubenshoffnung wird das Übersetzungsproblem anders nehmen. Und „wo ihr die erhoffte Enthüllung der Gegenwärtigkeit des Worts schon einmal geschah", wird aus dem Problem und der Erkenntnis „eine unumgehbare, mit allen Kräften anzugreifende Aufgabe". Die Lutherbibel ist wie einst die Vulgata heute zum „wirklich oder vorgeblich vertrauten Besitz" und in beiden Fällen zum „Ruhekissen des Gewissens und Türpolsterung des kultivierten Arbeitszimmers gegen störende Schälle von draußen" geworden. Das bedeutet aber Stillstand, Rückschritt, Tod. Wir müssen lernen, auf die Eine Sprache, die alles menschliche Sprechen in der Tiefe verbindet, zu lauschen. In dieser Sprache redet das Buch der Bücher, dessen Zeiträume Jahrtausende sind. Wenn es „Treue" und „Wahrheit" und „Glauben" in seinen beiden Ursprachen in eins verschließt, so gilt das auch bei Aufgabe und Segen des Lesens und Übersetzens. — Das Büchlein halte ich für sehr wertvoll, nicht zuletzt wegen seiner weiterführenden Kritik an dem, was heute sich „wissenschaftlich" nennt, mögen auch rechts und links die Späne etwas reichlich fliegen. Grundsätzlich ist zu fragen: Kann uns nicht die „Bereitschaft" gerade wieder (d. h. sachlich) zu jenem „umschriebenen Glauben" Luthers führen? Wenn wir auch den Weltgeist anders vermitteln als Luther, mehr als diesen genetischen Unterschied möchten wir die sachliche Einheit des „Weltgeistes" betonen, der in der zeitlichen Einmaligkeit Luthers und in unserer Zeit der eine ewige ist.

M. Ludwig - Jonsdorf.

Frenken Goswin, **Wunder und Taten der Heiligen.** (Bücher des Mittelalters, herausgegeben von Friedrich von der Leyen). München 1925, F. Bruckmann A. G. (XXXII. 234 S)

Ein schönes Buch, was die Ausstattung anlangt. Die beigegebenen 15 Tafeln mit Miniaturen — hauptsächlich aus Münchener Handschriften — sind vorzüglich. Ja, die erste mit dem Bilde des hl. Antonius Abbas aus einem Wiener Codex ist so vollendet, daß ich ihr Ähnliches nicht an die Seite stellen könnte. Wie die Tafeln, so sind auch das Papier, der Druck und der Einband tadellos. Aber die Hauptsache bei einem Buche ist doch auch heute noch der Inhalt. Man erwartet nach dem Titel selbstverständlich, daß der eine Auswahl von mittelalterlichen Legenden bieten werde, und man ist daher verblüfft, wenn man auf S. 3 unter der Rubrik „aus apokryphen Evangelien und Apostelgeschichten" zunächst ein Stück aus Matth. Kap.2 und dann vorgesetzt bekommt: Pseudo-Matthaeus Kap. 18, 19, 23, 25, hierauf ein Stück aus der Kindheit Jesu des Konrad von Fussesbrunnen, und dem Marienleben des Walther von Rheinau, des Karthäusers Philipp, des Schweizer Werner und ein Stück aus dem Babylonischen Talmud, dann Auszüge aus den Acta Petri, Pauli et Theclae, Johannis und Thomae, aus den altkirchlichen Märtyrerakten und Märtyrerlegenden, aus orientalischen Mönchs- und Bekennerlegenden, aus den Dialogi Gregors des Gr., Augustins De cura pro mortuis gerenda usw. Erst auf S. 95, also etwa in der Mitte des Textbuches, bekommt das Mittelalter endlich, wie es scheint, endgültig das Wort. — Aber S. 129—138 wird der Leser noch einmal nach Indien und S. 174—179, also zum Beschluß, nach dem vorderen Orient (Auszüge aus Tausend-und-eine Nacht) geschickt. Der Inhalt des Werkes entspricht also durchaus nicht dem Titel. Es ist nicht ein Quellenbuch zur Geschichte des Mittelalters, sondern eine Sammlung von Auszügen zum Studium der christlichen Legende im Allgemeinen und im Besonderen. Das Buch erscheint mir somit als ein typischer Beleg für den Satz: Qui trop embrasse, mal étreint. Der Verfasser will sowohl den vorwiegend literarisch und ästhetisch interessierten Freunden des Mittelalters dienen wie den Gelehrten, für die eine Legende und ein legendarisches Motiv erst dann interessant wird, wenn sie sie wo anders her ableiten können, und daher die Jagd auf die Parallelen das Hauptvergnügen bei dem Studium auch dieser Produkte des mittelalterlichen Geisteslebens ist. Diesen beiden „Herren" kann man aber nie zugleich dienen, und daher werden sie beide, fürchte ich, mit ihm nicht recht zufrieden sein. Über das, was er in der Einleitung und in den reichlichen und doch nicht ausreichenden Anmerkungen S. 185—232 ausführt, kann ich mich hier nicht ex professo mit ihm auseinandersetzen. Ich möchte mir nur die bescheidene Bemerkung gestatten: was sollen in einem Buche über mittelalterliche Legenden die breiten Ausführungen über das Dusaresfest in Petra Hebron, Aphaka, Bethlehem, S. 186—191? Wenn der Verfasser den Drang verspürte, sich darüber zu äußern, so hätte er sicher doch wohl einen passenderen Platz finden können, oder zum wenigsten, um dem Fachmanne eine Nachprüfung zu ermöglichen, die von ihm benutzte Literatur genau und vollständig anführen sollen. Wenn er weiter es einmal für nötig hält, die Literatur zur irischen Heiligenlegende anzuführen, dann hätte er keinesfalls an Plummer's auch für Legendenstudien ungemein nützlichem, großem Werke Vitae Sanctorum Hiberniae vorbeigehen dürfen. Endlich möchte ich mir noch ein recht kräftiges Fragezeichen zu dem Satze S. XXII erlauben: „man möchte doch glauben, daß indische Vorbilder hier — für das Erstarken des Mönchtums — wirksam gewesen sind. So etwas darf man nach den Feststellungen von Goll (En-

thusiasmus und Bußgewalt im orientalischen Mönchtum) doch nicht mehr behaupten. In summa: der Verleger hat nach jeder Richtung hin das Seine getan. Der Verfasser hätte dagegen sicher mehr getan, wenn er weniger getan hätte, d. h. sich damit begnügt hätte, ein „Buch des Mittelalters" zu liefern und nicht zugleich Materialiensammlung zu gelehrten Legendenstudien.

† Boehmer-Leipzig.

Plutarch, Moralische Schriften. Übersetzt, mit Einleitungen, Anmerkungen und Registern versehen von **Otto Apelt.** [Der Philos. Bibl. Bd. 198, 205/206.] Bd. I: **Streitschriften wider die Epikureer.** (171 S.) 5 Rm., geb. 6.50 Rm. Bd. II: **Parallelschriften zu Seneka's Dialogen.** (174 S.) 5 Rm., geb. 6.50 Rm. Bd. III: **Politische Schriften.** (204 S.) 6 Rm., geb. 7.50 Rm. Leipzig 1926/27, Felix Meiner.

Die vorliegende Auswahl ist in meisterhafter Weise getroffen, die Übersetzung mit der gewohnten Sorgfalt durchgeführt. Wenn der Verlag betont, daß wir in der Moralphilosophie seit der Antike keine wesentlichen Fortschritte gemacht hätten, so ist das leider richtig. Deshalb erkennt man beispielsweise in der Zeichnung der sittlichen Verderblichkeit und geistigen Unfähigkeit des Epikureismus genau die Züge des heutigen Marxismus und Materialismus wieder. Die Beschäftigung mit den moralischen Problemen in derjenigen Form, in der sie von der Antike gefaßt wurden, hat den großen Vorzug der Einfachheit und größeren Übersichtlichkeit. Deshalb sind diese Übersetzungen ein großes Verdienst.

Dr. Fr. Walther-Stuttgart.

Dörries, Hermann, Lic. (Privatdozent in Tübingen), **Zur Geschichte der Mystik. Erigena und der Neuplatonismus.** Tübingen 1925, J. C. B. Mohr. (122 S. gr. 8.) 4.80 Rm.

Ist es schon verdienstvoll, daß der Verfasser einem Mann wie Erigena so gründlich nachgeht, der durchaus nicht leicht zu erfassen ist, so ist die klare Herausstellung seiner Beziehungen zum Neuplatonismus ganz besonders wertvoll. Und da die Mystik in diesem Fall bis zu einer ganz eigenartigen Quelle verfolgt wird, so wird die Schrift auf großes Interesse rechnen dürfen. Dörries nennt Erigena die reinste Ausprägung des neuplatonischen Geistes im Mittelalter. Gewiß hat er darin wenigstens in der Hinsicht recht, daß Erigena zum erstenmal im lateinischen Mittelalter die neuplatonische Denkart in ein umfassendes Weltsystem hineingestaltet hat. In sieben Hauptabschnitten entwickelt Dörries die Gedankenwelt Erigenas: Gotteslehre, Kosmologie, Materie und Böses, Stellung und Ausstattung des Menschen, Ethik, religiöse Ziele, vergleichende Charakteristik. Das Kernstück des Ganzen scheint uns in der Gotteslehre geboten zu sein, die einen feinen Aufriß der Grundgedanken darstellt. Im Neuplatonismus betont der Verf. stark die Transzendenz der Gottheit, die dem Neuplatoniker stets als Ziel gelte. Was Plotin in seiner Gottesvorstellung am nachdrücklichsten von sich weist, steht für Erigena vornan. Sein Schluß ist: die Erkenntnis eines Gegenstandes setzt ihm Grenzen. Damit, daß Gott erkennt, was er ist, verringert er selbst seine Unendlichkeit. Um seiner Größe willen muß man Gott das Bewußtsein dessen, was er ist, absprechen. Aber nur das Was, nicht das Daß des Selbstbewußtseins. Erigena kommt es an auf die Größe und Herrlichkeit Gottes, viel weniger auf die Bestimmungslosigkeit, wie sie im Neuplatonismus Grundsatz ist. Die Einheit ist für Erigena ein gefüllter Begriff, nicht ein negativer. Nicht die Einheit, sondern erst ihre logischen Folgerungen bringen Gegensätzliches in seine Theologie. In der Kosmologie wird Plotin ausführlich behandelt. Aus dem Dargestellten leuchtet der große Unterschied dieser Philosophie der Weltabkehr von sämtlichen griechischen Philosophen bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus deutlich hervor. Bei Plotin ist die Trennung der Welt von Gott das Kennzeichnende, während in der Weltlehre Erigenas auffällt, wie sehr er den Zusammenhang Gottes mit der Welt betont. Alles stammt von Gott, er ist die Quelle, aus der alle Dinge hervorgehen. Nicht zu leugnen ist, daß vielfach die überschwengliche Ausdrucksweise Erigenas dem Pantheismus in seinen Begriffen nahekommt. Dörries bestreitet aber, daß der Grundzug seiner Kosmologie Pantheismus sei. Für die Ethik ist wesentlich, daß Erigena die soziale Existenz, in der er sich vorfindet, als etwas Selbstverständliches hinnimmt. Die ablehnende Haltung des Neuplatonikers gegen die ihn umgebende Menschenwelt teilt er nicht, kennt auch nicht die Abstraktion von dem sozialen Faktor unserer Natur, wie sie die griechische Mystik vollzog. Er ist erfüllt von Gesinnungen, die geeignet sind, die menschliche Gemeinschaft nur enger und wärmer zu gestalten. Was Erigenas Mystik betrifft, so kennt er das Aufgeben des Bewußtseins, das Verschwinden in der Fülle der Gottheit nicht. Im Sinne der Mystik, in der der Mensch das Bewußtsein seiner selbst verliert, ist er kein Mystiker. Für ihn ist allen Dingen ein Streben nach oben, vom Materiellen zum Geistigen hinauf eigen. Es handelt sich um ein naturhaftes Sichwandeln einer Form in die andere, das durch die ganze Natur hindurchgeht. Eine „Entselbstung" kennt er nicht. Man kann auch nicht von einer Ausdehnung des Bewußtseins zum Allumfassen, von einem Sprengen der Bande, die es zusammenhalten, oder von einem Sichzurückziehen aus der Individualität reden. Vielmehr folgt schon allein aus der Bestimmung der Welt die Notwendigkeit der Erhaltung unseres Denkvermögens. Darum ist das Bewahren der selbständigen Existenz alles Geschaffenen für Erigena ein Erfordernis seiner gesamten Anschauungsweise. — Sehr lehrreich ist die zum Schluß gegebene vergleichende Charakteristik, die Neuplatonismus und Erigena noch einmal ins Licht stellt. Und wenn Dörries recht behält, ist in der Tat von einem Neuplatonismus Erigenas nur mit starker Einschränkung zu reden. Zweifellos hat er von den bedeutenden Neuplatonikern vieles gelernt, auch manches übernommen, aber ohne weiteres zu ihnen gerechnet werden kann er nicht. So hat der erste mittelalterliche Neuplatoniker, indem er die Weltanschauung der ausgehenden Antike erschloß, sie zugleich von Grund auf gewandelt. — Das Buch ist schon als eine besonders charakteristische Quelle mittelalterlicher Mystik recht wertvoll.

Zänker-Breslau.

Schlatter, Adolf, **Die Gründe der christlichen Gewißheit. — Das Gebet.** Stuttgart 1927, Calwer Vereinsbuchhandlung. (154 S. 8.) 2 Rm., geb. 2.50 Rm.

Das vorliegende Buch besteht aus zwei Teilen, die von Hause aus nichts miteinander zu tun haben, wenn sie sich auch gut ergänzen. Der erste Teil enthält den wörtlichen Abdruck eines Kriegshochschulkurses aus dem Jahre 1917, der zweite eine verkürzte Wiedergabe dreier Reden aus

dem Jahre 1887. Es ist an und für sich schon ein Zeugnis für den Wert einer Schrift aus der Kriegszeit, wenn sie zehn Jahre später ohne irgendeine Veränderung reproduziert werden kann. In der Tat sind die zwölf Vorlesungen sowohl zu erstmaliger wie besonders zu erneuter Vergegenwärtigung von Schlatters dogmatischen Grundgedanken sehr geeignet. Obwohl, soviel ich sehe, die erste Ausgabe in diesem Blatte nicht besprochen worden ist, verzichte ich darauf, ihren Inhalt zu skizzieren. Ihr Gedankengang ist viel zu knapp und zu straff, als daß dies ohne Verkleinerung ihres Gehaltes geschehen könnte. Ich begnüge mich mit wenigen Andeutungen. Schlatter zeigt zunächst, wie der Glaube in der Kirche dadurch verkürzt worden ist, daß man entweder einseitig die Erkenntnis pflegte oder das Gefühlsmäßige in der Religion zu stark betonte, anstatt sich darüber klar zu werden, daß der Glaube die ganze Persönlichkeit in Anspruch nimmt. Sodann folgt der Hinweis darauf, welche Bedeutung Wahrheit, Seligkeit und das Gesetz des Willens für die Erfassung Gottes besitzen, womit der Übergang zur Wertung der Sünde gemacht ist. Es folgt die Erörterung des Verhältnisses des Glaubens zu Natur, Gemeinschaft und Geschichte, und endlich die Beschreibung der Verwirklichung der Gottesgemeinschaft durch Christus und seinen Geist.— Hat der Hochschulkursus bei aller Einfachheit der Diktion streng wissenschaftliche Haltung, so schlagen die Reden über das Gebet einen volkstümlicheren Ton an. Aber auch sie führen tief in den Gegenstand ein und geben Antwort auf die Fragen, die sich überall da erheben, wo man die Schwierigkeiten des Betens empfindet. Man greife selbst zu diesem Buch, um sich seinen reichen Inhalt zu eigen zu machen! † E. Riggenbach-Basel.

Wilms, Professor Dr., **Die Unlogik der modernen Welt- und Gottesanschauungen gegen das biblische Christentum.** Hamburg 1926, E. Ruhe. (199 S. gr. 8.) 5 Rm.

Der Verfasser ist der Überzeugung, daß zur Widerlegung modernen Heidentums nur Logik nötig ist: logisches erkenntnistheoretisches Denken führt zu der Weltanschauung der Bibel, „daß alles, was da ist, der Mensch mit Leib, Seele und Geist, die Welt, ja der Raum geistiger Art, im Denken des gewaltigen Geistes, Gottes, durch die Offenbarung des Geistes, durch das Wort, den Logos, entstanden ist und erhalten wird" (9). Aber dies Buch ist nicht eine Entfaltung dieser schon in zwei voraufgehenden (1913 und 1923) vertretenen Anschauung, vielmehr eine polemische Anwendung auf die Moderne und insonderheit die „moderne Theologie". Die Art dieser Polemik, die starke und stärkste Ausdrücke nicht scheut (vgl. z. B. 121 A. 2, 169: „Doppelzüngigkeit", „von Philosophie keine Ahnung", „Spuren satanischer Suggestion"), und auch die „gleichsam positiven", die „noch gläubigen" (93), die „Mitteltheologen" (Barth 156! Feine 162) durchaus nicht schont, möchte ich nicht weiter kennzeichnen. Eine lehrreiche Einzelheit ist die Abschiebung der „Verantwortung" für den Widerspruch wider die kopernikanische Weltanschauung Josua 10, 2 („Sonne, stehe still usw.") von der Bibel auf die dort angeführte Quelle (171 A.)! Weber-Bonn.

Neueste theologische Literatur.

Bibel-Ausgaben. Baumgarten, Paul Maria, Neue Kunde von alten Bibeln. Mit zahl. Beitr. zur Kultur- u. Literaturgesch. Roms am Ausgange d. 16. Jahrh. 2. Bd., 1. T., Krumbach, Aker (XIX, 176, 151 S. 8)

10 Rm. — Die 4 **Evangelien** u. die Apostelgeschichte, übers. u. kurz erl. von Konstantin Rösch. Paderborn, Schöningh (III, 312 S. 8) 1 Rm. — Die **Heilige Schrift** des Alten Testamentes. Uebers. u. erkl. in Verbindung mit Fachgelehrten. Hrsg. von Franz Feldmann u. Heinr. Herkenne. 6. Bd. 3. Abt. Das Hohe Lied. Uebers. und erkl. v. Athan. Miller. Bonn, Hanstein (VIII, 76 S. 4) 2.70 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Richter, Georg, Textstudien zum Buche Hiob. Stuttgart, W. Kohlhammer (III, 92 S. gr. 8) 4.80 Rm.

Exegese u. Kommentare. Das 2. Buch der **Machabäer.** Uebers. u. erkl. von Constantin Gutberlet. Münster i. W., Aschendorff (IV, 219 S. gr. 8) 8.40 Rm. — **Rothstein** †, J. Wilhelm, Kommentar zum ersten Buch der Chronik. Nach d. Verf. Tod bearb., abgeschlossen u. eingel. von Johannes Hänel. 2. Lfg., Schluß. Leipzig, A. Deichert (LXXXIX S., S. 273—532. gr. 8) 17.50 Rm.

Patristik. Schmaus, Michael, Die psychologische Trinitätslehre des hl. Augustinus. (Münsterische Beiträge zur Theologie. H. 11.) Münster i. W., Aschendorff (XXXV, 431 S. 8) 17.25 Rm.

Scholastik u. Mystik. Grabmann, Martin, Neuaufgefundene Pariser Quaestionen Meister Eckharts u. ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange. (Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-phil. y hist. Kl. 32. Bd. 7. Abh.) München, Akad. d. Wiss.; R. Oldenbourg in Komm. (124 S. 4) 6 Rm. — **Hochstetter,** Erich, Studien zur Metaphysik u. Erkenntnislehre Wilhelms von Ockham. Berlin, W. de Gruyter (VIII, 179 S. 8) 10 Rm. — **Karrer,** Otto, Gott in uns. Die Mystik d. Neuzeit. München, Verlag „Ars sacra" J. Müller (396 S., 17 Taf. kl. 8) Lw. 6.80 Rm. — **Kaup,** Julian, Die theologische Tugend der Liebe nach d. Lehre des hl. Bonaventura. (Franziskan. Studien. 12. Beih.) Münster i. W., Aschendorff (III, 100 S. gr. 8) 3.90 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Acta conciliorum oecumenicorum. Jussu atque mandato societatis scientiarum Argentoratensis ed Eduardus Schwartz. T. 1. Concilium universale Ephesenum. Vol. 1. Acta Graeca, p. 3. Collectio vaticana 81—119. Berlin, W. de Gruyter & Co. (V, 104 S. 4) 38 Rm. — **Mansi,** Joannes Dominicus. Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio cuius Joannes Dominicus Mansi et post ipsius mortem Florentinus et Venetus editores ab anno 1759 ad annum 1798 priores triginta unum tomos ediderunt nunc autem continuata et deo favente absoluta curantibus Illmo et Rmo D. D. Ludovico Petit et Joanne Baptista Martin. T. 51—53. Arnheim, H. Welter. Bd. 1—59. Hlw. 7530.–, Fl. 6000.—. — **Murko,** Mathias, Die Bedeutung der Reformation u. Gegenreformation für das geistige Leben der Südslaven. Heidelberg, C. Winter (VI, 184 S. 4) 10 Rm. — **Schwartz,** Eduard, Codex Vaticanus gr. 1431, eine antichalkedonische Sammlung aus d. Zeit Kaiser Zenos. (Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-philol. u. hist. Kl. 32. Bd., 6. Abh.) München, Akad. d. Wiss.; Oldenbourg in Komm. (152 S. 4) 8 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Festschrift zur 800-Jahrfeier der ehemaligen Cistercienser-Abtei Ebrach. (Heimatblätter. Hrsg. v. Hist. Verein Bamberg. 6/7. Jahrg. 1927/28.) Bamberg, Buchner (104 S., 1 Kt. 4) 3.40 Rm. — **Juhász,** Koloman, Die Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter. (Deutschtum u. Ausland. H. 8.) Münster i. W., Aschendorff (VIII, 333 S., 8 Taf., 1 Kte., 8) 7.50 Rm. — **Piechowski,** Paul, Proletarischer Glaube. Die religiöse Gedankenwelt d. organ. deutschen Arbeiterschaft, nach sozialist. u. kommunist. Selbstzeugnissen dargest. Berlin, Furche-Verl. (243 S. 8) 4.80 Rm. — **Roth,** Friedrich, Dr. Georg Agricola Ambergensis (1530—1575). Schüler u. Freund Melanchthons, Schulmeister, dann Stadtphysicus in Amberg. Gunzenhausen, Verein f. bayer. Kirchengeschichte Pfr. Lic. Clauß (VII, 102 S. gr. 8) 1.75 Rm. — **Schottenloher,** Karl, Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch. Ein Beitr. zur Geschichte d. ev. Publizistik. Mit Anh. Das Reformationsschrifttum i. d. Palatina. Mit 6 Abb. Münster i. W., Aschendorffsche Verlh. 1927. (VIII, 203 S. gr. 8) 7.95 Rm. — **Theobald,** Leonhard, Joachim von Ortenburg und die Durchführung der Reformation in seiner Grafschaft. Gunzenhausen, Verein f. bayer. Kirchengeschichte, Pfr. Lic. H. Clauß, 1927. (XVI, 203 S. m. 1 Abb., 1 eingedr. Kt., mehr. Taf., gr. 8) 4 Rm.

Sekten. Müller, Lydia, Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer. Leipzig, M. Heinsius Nachf. 1927. (128 S. mit Abb. u. 1 eingedr. Kt. gr. 8) 3.20 Rm.

Papsttum. Hado, Ludwig, Rom. Die größte Geheimmacht der Welt. Eine jahrhundertalte Täuschung aufgedeckt. Neubearb. Leipzig, Stern-Verl. (78 S. 8) 50 Pf.

Christliche Kunst. Die **Kunstdenkmäler** von Bayern. (3. Bd.) Hrsg. von F. Mader. 24. Bez.-Amt Aschaffenburg. Bearb. v. Adolf Feulner u. Bernh. Herm. Röttger. Mit e. hist. Einl. von Max Kaufmann. München, R. Oldenbourg in Komm. (IX, 167 S., 14 Taf., 4) Lw. 16 Rm. — **Pöllmann,** Ansgar, Unsere liebe Frau von Merklinghausen. Hallenberg (Westf.), Verlag d. Stadt. Wiesbaden, H. Rauch in Komm. 1927. (124 S. mit Abb., 2 Taf. 8) 3.50 Rm.

Dogmatik. Kaftan, Theodor, Das Christentum als Religion, als Sittlichkeit, als Weltanschauung. Schleswig, J. Bergas 1927. (VII, 137 S. 8) 4.20 Rm. — **Künneth,** Walter, Die Lehre von der Sünde, dargest. an dem Verhältnis d. Lehre Sören Kirkegaards zur neuesten Theologie. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 274 S. gr. 8) 9 Rm.

Ethik. Mansbach, Joseph, Katholische Moraltheologie. (3 Bde.) 1. Bd. Münster i. W., Aschendorffsche Verlh. 1927. (gr. 8) — **Paulsen,** Friedr., Zur Ethik u. Politik. Ges. Vorträge u. Aufsätze. 1., 2. Bd. (Deutsche Bücherei. 31. 32. Bd.) Großenwörden, A. Rüsch (137 S., 118 S. 8) je 65 Pf.

Apologetik u. Polemik. Peter, Friedrich, Wie stellt sich ein evangelischer Mensch zur Ordnung und Gewalt des Staates? Eine Untersuchg. auf Grund von Röm. 13 (mit Beziehg. auf d. Jugendführg). Berlin, Buchh. d. ostdeutschen Jünglingsbundes (1927). (16 S. gr. 8) 30 Pf.

Praktische Theologie. Arper, Karl u. Alfred Zillessen, Evangelisches Kirchenbuch. 2. Bd. Die Bestattung. 2., neu bearb. u. verm. Aufl. (Prakt. theol. Handbibliothek. 2. Sonderbd., 1. Hälfte) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (16, 304 S. 8) Lw. 12 Rm. — **Blau,** Paul, Pfarramt und Seelsorge. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses 1927. (164 S. gr. 8) Lw. 6 Rm. — **Hünlich,** Johannes, Die sexuelle Frage in der Seelsorge. Prakt. Beispiele f. Konfirmanden-, Jugend- und Brautlehre. Dresden, C. L. Ungelenk 1927. (63 S. 8) 1.80 Rm.

Homiletik. Hilbert, Gerhard, Die Volkstümlichkeit der Predigt. Leipzig, Deichert (57 S. 8) 2.60 Rm. — **Ihmels,** Ludwig, Von der Kirche Gottes. Predigt. Leipzig, Dörffling & Franke (12 S.) 15 Pf. — **Petersmann-Borsdorff,** Gertrud, Postille. Predigtrufe aller Zeiten. Gesammelt. Mit e. Geleitwort von Rudolf Otto. Gießen, Töpelmann (XVI, 212 S. 8) 5 Rm. — **Tolzien,** Gerhard, Die festliche Hälfte des Kirchenjahres. 40 Zeitpredigten nebst 5 Silvesterbetrachtgn. Schwerin, F. Bahn (301 S. gr. 8) 8 Rm.

Liturgik. Hilbert, Gerhard, Luthers liturgische Grundsätze u. ihre Bedeutung für die Gegenwart. (Vortrag.) Leipzig, Deichert (24 S. gr. 8) 1 Rm.

Mission. Richter, Julius, Evangelische Missionskunde. 2., erw. u. umgearb. Aufl. 2. Bd. Evangelische Missionslehre und Apologetik. Leipzig, A. Deichert (IV, 237 S. gr. 8) 9.50 Rm — **Warneck,** Johannes, Die Volkskirchen auf Sumatra und Nias. Tatsachen u. Aufgaben. (Vortr.) (Flugschriften d. Deutschen Evang. Missionshilfe. 13. H.) Gütersloh, Bertelsmann (29 S. 8) 30 Pf.

Kirchenrecht. Fülster, Hans, Kirchenrecht in Frage und Antwort. (Repetitorium d. ges. Rechts. 19.) Gießen, E. Roth (XII, 243 S. 8) 4.80 Rm.

Universitäten. Otto, Rudolf, Sinn u. Aufgabe moderner Universität. Rede. (Marburger akad. Reden. Nr. 45.) Marburg, Elwert (19 S. 4) 1.50 Rm. — **Scherer,** Emil Clemens, Geschichte u. Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten. Ihre Anfänge im Zeitalter d. Humanismus u. ihre Ausbildung zu selbständ. Disziplinen. Freiburg, Herder (XXX, 522 S. gr. 8) 18 Rm.

Philosophie. Baumgarten, Arthur, Erkenntnis, Wissenschaft, Philosophie. Erkenntniskrit. u. method. Prolegomena zu e. Philosophie d. Moral u. d. Rechts. Tübingen, Mohr (XXXII, 659 S. gr. 8) 30 Rm. — **Braun,** Hans, Die Macht des Seelischen. Eine organ. Psychologie als Lebensorientierg. d. Einzelnen u. d. Gesamtheit. München, R. Oldenbourg (III, 188 S. 8) 4.20 Rm. — **Giordano-Bruno Buch.** Hrsg. von Richard Budzinski-Wecker. Bad Oldesloe, Uranus-Verl. Duphorn (167 S. 4) Lw. 6.50 Rm. — **Hackmann,** Heinrich, Chinesische Philosophie. (Gesch. d. Philos. in Einzeldarst. 1. Abt. 5. Bd.) München, Reinhardt (406 S. 8) 9 Rm. - **Himmelstrup,** J., Sören Kierkegaards Sokratesauffassung. Neumünster i. Holst., K. Wachholtz (274 S. gr. 8) Lw. 10 Rm. — **Kolnai,** Aurel, Der ethische Wert und die Wirklichkeit. Freiburg, Herder (XIV, 171 S. gr. 8) 6 Rm. — **Kaplan,** Leo, Die göttliche Allmacht. Eine religionspsychol. u. psycho-analyt. Versuch. (Die magische Bibliothek. 3. Bd.) Heidelberg, Merlin-Verl. (XII, 147 S. 8) 5.50 Rm. — **Lipps,** Hans, Untersuchungen zur Phänomenologie der Erkenntnis. 1. Tl. Das Ding u. seine Eigenschaften. Bonn, F. Cohen (107 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Spranger,** Eduard. Psychologie des Jugendalters. 9. Aufl. 34.–37. Tsd. Leipzig, Quelle & Meyer (XV, 359 S. 8) Lw. 9 Rm. — **Stammler,** Rudolf, Die materialistische Geschichtsauffassung. Darstellg., Kritik, Lösg. 2., durchges. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (78 S. gr. 8) 3.20 Rm. — **Steiner,** Rudolf, Westliche u. östliche Weltgegensätzlichkeit. Vortragszyklus. Mit Beitr. von Albert Steffen u. H. E. Lauer hrsg. von Marie Steiner. Dornach (Schweiz), Philos.-anthropos. Verl. (201 S. gr. 8) 2.50 Rm. — **Strauss,** Walter, Friedrich Nicolai und die kritische Philosophie. Ein Beitr. zur Geschichte d. Aufklärg. Stuttgart, W. Kohlhammer (VIII, 96 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Vaihinger,** Hans, Die Philosophie des Als Ob. System d. theoret., prakt. u. religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund e. idealist. Positivismus. Mit e. Anh. über Kant u. Nietzsche. 9. u. 10. Aufl. Leipzig, Meiner (41, 804 S. gr. 8) Lw. 25 Rm. — **Zenker,** E. V., Geschichte der chinesischen Philosophie, zum ersten Male aus d. Quellen dargest. 2. Bd. Reichenberg, Gebr. Stiepel (XIII, 340 S. 8) Lw. 8 Rm.

Schule u. Unterricht. Grunwald, Georg, Die Pädagogik des 20. Jahrh. Ein krit. Rückblick u. programmat. Ausblick. Freiburg, Herder (VII, 286 S. 8) 8 Rm. — **Heideloff,** Heinr., Preußisches Schulrecht. Bestimmungen betr. d. Volks- u. Mittelschulwesen in Preußen. Neuwied, J. Meincke (XV, 576 S. 8) Lw. 12.50 Rm. — **Rude,** Adolf, Die Neue Schule u. ihre Unterrichtslehre. 1. Bd Die Neue Schule. (Der Bücherschatz des Lehrers. 11. Bd.) Osterwieck-Harz, Zickfeldt (VII, 246 S. 8) 4.40 Rm. — Die **Schweiz** als Erziehungs- u. Bildungsstätte 1927. Bearb. von H. Froelich-Zollinger. 6., umgearb., rev. u. erw. Aufl. Zürich, Tschopp (290 S. 4) Hlw. 6.40 Rm. — **Wernle,** Paul, Pestalozzi u. die Religion. Tübingen, Mohr (XII, 196 S., 4 S. Faks. 8) 7.50 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Glasenapp, Helmuth von, Heilige Stätten Indiens. Die Wallfahrtsorte der Hindus, Jainas u. Buddhisten, ihre Legenden und ihr Kultus. Mit 266 Abb. München, G. Müller (XVI, 183 S. 4) 20 Rm. — **Hauer,** Jakob Wilh., Der Vrâtya. Untersuchungen über die nichtbrahman. Religion Altindiens. 1. Bd. Stuttgart, W. Kohlhammer (VIII, 356 S. gr. 8) 15 Rm. — **Jeremias,** Alfred, Die außerbiblische Erlösererwartung. Zeugnisse aller Jahrtausende in ihrer Einheitlichkeit dargest. (Quellen. 1.) Berlin, Hochweg-Verl. (420 S., 1 Taf. 8) Lw. 10 Rm. — **Kern,** Otto, Die griechischen Mysterien der klassischen Zeit. Nach Vorträgen. Berlin, Weidmann (IX, 79 S. 8) 3.60 Rm. — **Richter,** Julius, Der Islam als Religion. (Wissenschaft u. Bildg. 239.) Leipzig, Quelle & Meyer (IV, 158 S. 8) Hlw. 1.80 Rm.

Judentum. Die **Mischna.** Text, Uebers. u. ausführl. Erklärg. Mit eingehenden geschichtl. u. sprachl. Einleitgn. u. textkrit. Anhängen hrsg. von Georg Beer-Heidelberg, Oskar Holtzmann-Gießen. Seder 4. Nezeqin. Traktat 9. Abôt (Väter). Text. Uebers. u. Erkl. Nebst e. textkrit. Anh. Von Karl Marti, Georg Beer. Gießen, A. Töpelmann (XXXII, 200 S. gr. 8) 18 Rm. — **Tänzer,** Aaron, Die Geschichte der Juden in Jebenhausen u. Göppingen. Stuttgart, W. Kohlhammer (XXIV, 573 S. gr. 8) 15 Rm.

Freimaurerei. Hergeth, Friedrich, Aus der Werkstatt der Freimaurer u. Juden im Oesterreich der Nachkriegszeit. Graz, L. Stocker (IV, 390 S. gr. 8) 5 Rm. — **Ludendorff,** Erich, Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse. München, Selbstverl.; Auslief. Fortschrittl. Buchh. (84 S. 8) 1.50 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.